

III. Heimatschriften und -Floren

Wein, K., Die Pflanzendecke des Mansfelder Landes „Mein Mansfelder Land“. Beilage zur Eisleber Ztg. 1937. Nr. 14—17.

Es ist eine Freude, einen Floristen von echtem Schrot und Korn, der von wahrer Heimatliebe beseelt ist, auf einer Wanderung zu begleiten, wie sie uns Wein beim Lesen des oben genannten Artikels erleben läßt. In der Veröffentlichung solcher für die Heimatforschung grundlegender, aber auch für die pflanzengeographische Wissenschaft wichtiger Beiträge kann sich die Schriftleitung der Eisleber Zeitung fürwahr einer kleinen Kulturthat rühmen. Es handelt sich bei derartigen an einen engeren Kreis gerichteten Abhandlungen um eine Form der schriftlichen Mitteilung, die viele und nicht die schlechtesten unserer Heimatforscher von jeher beschriften haben. Heimatkundliche Beiträge in glänzend aufgemachten Zentralorganen abzudrucken widerspricht dem deutschen Wesen und recht fremdartig berühren uns solche Versuche in Ländern, denen wissenschaftliche Arbeit in der Heimat im Grund genommen fremd ist.

Am Anfang seiner Betrachtung hebt Wein den kontinentalen Klimacharakter des Mansfelder Landes und auch des Unterharzes hervor. In den Rahmen dieses Grundschemas ordnen sich die vielen Einzelbeobachtungen ein, welche wohl an Vollständigkeit kaum mehr zu übertreffen sind. Beispiele der gen Osten sich auflockernden Vorkommnisse der Waldpflanzen, der Vorposten der im Gegensatz zu den östlichen und südlichen Mittelgebirgen seltenen borealen Hochstauden, der vielen Arten der lichten Wälder, und vor allem der charakteristischen Gewächse der Hügel- und der Salzsteppe ziehen an unseren Augen vorüber. Ebenso liebevoll wie die natürlichen Gesellschaften werden die Vertreter der Adventivflora, die Ackerunkräuter und die erst in der letzten Zeit eingewanderten Fremdlinge behandelt. Man weiß nicht, ob man mehr staunen soll über die umfassenden Lokalkenntnisse oder über die originellen Versuche, das Einzelvorkommen vieler Arten aus dem Gesamtareal zu erklären. Gewiß mag uns manches, was über die „Spannungen“, „Kraftfelder“ und „Stauungslinien“ in einem Pflanzenareal gesagt wird, etwas gewagt und spekulativ erscheinen. Wir haben aber erfahren, daß in dem ähnlich ausgerichteten, ehemals kaum anerkannten Werk von August Schulz auch wertvollste Beobachtungen verborgen sind. Darum soll man von seiten der Wissenschaft nicht eine gewisse Einseitigkeit eines Heimatforschers beanstanden, wenn man selbst jahrzehntelang ein Pflanzenareal auch nur einseitig als Ergebnis äußerer Faktoren betrachtet hat. Eine besondere Note erhält die Arbeit Weins noch durch die geschickte Anwendung historischer Methoden auf die pflanzengeographische Forschung.

Kaiser, E., Der Bergwald im oberen Vessertal (Krs. Schleusingen). Eine landschaftsbiologische Studie. Schriften der besonderen Stelle für Naturschutz in der Prov. Sachsen Nr. 2. Magdeburg 1937.

Durch die Naturschutzbewegung hat die Heimatforschung vielerorts eine Belebung erfahren. Es steht zu hoffen, daß auf diesem Weg die in Naturbeobachtung tätige Heimatliebe wieder stärker entfacht wird, als es in den letzten Jahrzehnten der Fall war. Mit der Herausgabe leicht verständlicher in sich abgerundeter Schriften hat die besondere Stelle für Naturschutz einen Weg zur Naturerziehung besritten, der sicher besonders in der Lehrerschaft lebhaft begrüßt werden wird. Es freut uns deshalb, wenn in einem der ersten Hefte ein Schulmann zu Wort kommt, der sich nicht nur auf pflanzengeographischem Gebiet Verdienste erworben, sondern der sich auch immer bemüht hat, im Kreis seiner Kollegen das Interesse für die Heimatforschung und für die Erziehung der Jugend zur Naturliebe zu wecken. Die Schrift über den Bergwald im Vessertal ist aus der Absicht heraus zu verstehen, den Beobachter auf die bunte Fülle der Erscheinungen, der Niederen und der Höheren Pflanzen, sowie der reichen Tierwelt aufmerksam zu machen, die im deutschen Wald zusammenlebt. Während man bisher immer bemüht war, an allgemeinen Beispielen die Beziehungen zwischen den einzelnen Gliedern des „Waldorganismus“ zu schildern, will uns Kaiser in einem ganz bestimmten Waldgebiet eine möglichst vollständige Übersicht der dort lebenden Pflanzen- und Tierwelt geben. Es geschieht dies in Form einer ausführlichen Tabelle, deren Grundgerüst die in der Pflanzensoziologie übliche Bestandesliste bildet. Wenn so die Tierwelt in mancher Hinsicht dem pflanzlichen Gebäude etwas locker eingefügt erscheint, so entspricht dies in vielen Fällen eben nur den tatsächlichen Verhältnissen, in anderen verbietet der beschränkte Raum die Beziehungen zwischen Tier und Pflanze näher zu schildern (schlagwortartige Hinweise finden sich in der Bestandestabelle) und meist mangelt es überhaupt an den nötigen

Beobachtungen, wenn man in einem bestimmten Gebiet ein solches Gesamtbild entwerfen will. Diese Bemerkung soll nicht als Kritik an dem Kaiserschen Buch betrachtet werden. Solche Lücken mögen bloß auf die vielen Aufgaben hinweisen, die von unseren heimatforschenden Botanikern und Zoologen noch gelöst werden müssen. Voraussetzung für derartige Studien sind allerdings gründliche systematische Kenntnisse. Kaiser konnte sich der Mitarbeit tüchtiger Spezialisten erfreuen. Wollen wir hoffen, daß bei einer so zielstrebigem Erziehung, wie sie uns hier entgegentritt, schon in der Jugend das Interesse für exakte Naturbeobachtungen und solide Formenkenntnis geweckt wird.

Die vegetationskundliche Behandlung des Vesserwaldes erschöpft sich nicht in der Aufzählung der pflanzlichen Komponenten und ist nicht mit monströsen soziologischen Fachausdrücken belastet. Besondere Beachtung verdient die Berücksichtigung der Wuchsformen, da gerade auf diesem Gebiet für den allgemeiner interessierten Botaniker in der Heimat noch viele Fragen der Bearbeitung harren. Das Schema von der räumlichen Schichtung im Vesserwald, in welchem auch der Wurzelraum berücksichtigt ist, mag als Anregung zu solchen Beobachtungen betrachtet werden. Wenn auch in diesem Vegetationsprofil die unterirdische Sphäre noch etwas schematisch gezeichnet ist (die flachwurzelnende Fichte und die Sträucher dürften wohl in einem Horizont wurzeln, die Heidelbeere breitet sich nicht in tieferen Schichten aus als die Waldkräuter mit kriechenden Rhizomen, sondern wächst normaler Weise in der obersten Mullschicht!), so muß immer wieder betont werden, daß jede zeichnerische und kartenmäßige Darstellung der Pflanzengesellschaften einen besseren Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse gibt, als noch so kunstvoll zusammengestellte soziologische Listen. Auch wenn unter den deutschen Namen in der Kaiserschen Arbeit noch manche merkwürdige Erscheinungen wie ein „Berliner Prachtkäfer“ usw. auftauchen, so sollte darin wiederum nur eine Anregung gesehen werden, für alle Organismen unserer Heimat brauchbare Namen zu finden oder zu bilden. Nur eine möglichst vielseitige Arbeit kann uns dem jedem Vegetationskundler erstrebenswerten Ziel eines Gesamtbildes vom Leben im deutschen Wald näher führen. Die Abhandlung über den Wald im Vessertal ist ein beachtenswerter Versuch, unsere bisherigen Ergebnisse allgemein verständlich darzustellen.

Schwier, H., Flora der Umgebung von Minden i. W. Als Versuch einer Pflanzensiedlungskunde dieses Gebietes. 2 Teile. Abhandlungen des Landesmuseums der Prov. Westfalen, Museum für Naturkunde. VII und VIII. Münster 1936 und 1937.

Die neue Flora von Minden kann als originelle und gründliche Arbeit ähnlichen floristischen Zusammenstellungen zum Vorbild dienen. Der Verfasser steht voll und ganz auf den Anschauungen von A. Schulz und versucht, die gesamte Pflanzenwelt des von ihm untersuchten Gebietes in verschiedene historische Gruppen zu gliedern. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß solche entwicklungsgeschichtliche Deutungen allein auf Grund des heutigen Florenbildes sehr gewagt und niemals zu beweisen sind. Trotzdem erkennen wir an, daß der Verfasser viele typische Züge in der Verbreitung der einzelnen Elemente geschickt hervorzuheben weiß und überhaupt ein sehr lebendiges und treffendes Bild der Flora und Vegetation gibt. Schwier sieht eben, und das ist grundsätzlich wichtig, in den Verbreitungsangaben keine leere Statistik, sondern weiß, daß dahinter allgemeine Gesetzmäßigkeiten verborgen sind. Besondere Beachtung schenkt er den Vorposten der wärmeliebenden kontinentalen und südlichen Flora und bespricht vom vegetationskundlichen Standpunkt ihre Beziehungen zu dem im Gebiet weitaus vorherrschenden Buchenwald. Dabei stellt sich heraus, daß viele Arten heute nur eine beschränkte Zahl natürliche und daneben viele erst künstlich geschaffene Standorte besiedeln, eine Erfahrung, die auch im engeren mitteldeutschen Gebiet zu machen ist. Dankenswert ist es auch, daß Schwier den Holzgewächsen mehr Aufmerksamkeit schenkt, als das sonst in Lokalfloren üblich ist. Ob allerdings die verschiedenen für das Gebiet neu beschriebenen Buchenformen als gute Unterarten betrachtet werden können, scheint uns fraglich. Ebenso können die Bemerkungen über die *Rubus*-Systematik nicht unsere volle Billigung finden. Abgesehen von solchen Einzelheiten möchten wir aber nochmals darauf hinweisen, daß uns wenig Floren in die Hand gekommen sind, auf Grund deren man sich ein so plastisches Bild vom Pflanzenkleid der betreffenden Gegend machen kann, als das gerade bei der Schwierschen Abhandlung über die Flora von Minden der Fall ist.

Hermann Meusel.